

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

Predigt über Joh 20,11-18 am Ostersonntag (5. April 2021) in der Hauptkirche St. Petri

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

„*Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben*“ (v. 13), so bricht es aus Maria Magdalena am Ostermorgen heraus. Sie ist am Ende, wie ein Mensch nur am Ende sein kann. Mit Jesu Tod hat sie alles verloren. Genommen wurde ihr der Mensch, den sie so sehr liebte und auf den sie ihr ganzes Leben ausgerichtet hatte. Das leere Grab, an dem Maria Magdalena am Ostermorgen steht, ist für sie kein Zeichen der Hoffnung. Schon gar nicht fasst sie es als Hinweis darauf auf, dass Jesus nicht mehr tot ist. Nein. Das leere Grab ist für sie nur Anlass zu neuer Verzweiflung.

„*Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben*“ (v. 13)

„*Weggenommen*“ - Wie entsetzlich sich das anfühlt, das wissen alle, denen schon ein geliebter Mensch weggenommen worden ist. Das wissen wir alle, denen durch die Pandemie ihr vertrautes Leben „weggenommen wurde“. Ungefragt und ungewollt. Weggenommen wurde uns vieles von dem, was unser Leben bis dahin ausmachte: Nähe und Gemeinschaft. Unbeschwerte Momente. Lebensfreude. Zuversicht. Die Kraft und die Lust nach vorne zu denken. Stattdessen überall Erschöpfung. Reizbarkeit. Innere und äußere Distanz. Existenzsorgen, Trauer um geliebte Menschen und stark eingetrübte Aussichten. Wir sind in ein anderes Leben geworfen und herausgefordert, diese dunkle Zeit auszuhalten und wo es geht, sie menschenfreundlich zu gestalten. So stehen wir da, an diesem Ostermorgen wie Maria Magdalena. Mit bangen Herzen und leeren Händen. Verunsichert. Ängstlich. Bedürftig.

II.

„*Und als sie das sagte, wandte sie sich um, und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist*“ (v. 14) Dieser kleine Notiz in der Ostergeschichte des Evangelisten Johannes ist besonders wichtig. Sie hält beides zusammen: unsere Not, unser Leiden und zugleich das Wunder von Gottes neuer Welt. Jesus steht da – er lebt! Er begegnet den Seinen als der Auferstandene, aber die Seinen erkennen ist nicht. Doch wie sollten sie auch? Wie sollten wir Mensch in der Lage sein etwas zu erkennen, was kein Auge je gesehen hat und kein Verstand sich vorstellen kann.

Wenn die Geschichte hier zu Ende, dann wäre die niederdrückende Erfahrung des „Weggenommen“ auf Dauer gestellt worden. Dass es dabei nicht bleibt, diese Wende verdankt sich der Auferweckung Jesu. Die Ostergeschichten nehmen uns an der Hand, um uns an diesem Ostermorgen inmitten der

Pandemie Schritt für Schritt Augen und Herzen für das Wunder der Auferstehung zu öffnen.

Drei wichtige Einsichten gilt es zu entdecken:

(1) Erstens: Während Maria Magdalena noch gefangen in ihrer Traurigkeit auf das leere Grab starrt, ist Jesus schon längst an ihre Seite getreten. Weil er weiß, was sie bedrückt. Weil er ihr einen Weg in ein neues Leben ermöglichen will.

(2) Zweitens: Wir Menschen vermögen mit unseren Kräften den Auferstandenen nicht zu erkennen. *Aber* Jesus vermag Menschen die Augen zu öffnen, so dass sie erkennen können, was sie nicht gesehen haben. Jesus schließt gleichsam eine Tür auf, dass uns aufgeht, was uns zuvor verborgen war. Und dann begreifen wir, wer Er in Wahrheit ist. Das geschieht auf ebenso einfache wie feine Weise. Jesus wendet sich Maria Magdalena zu und spricht sie an. Er sagt nur ein Wort. Ihren Namen: „*Maria!*“ (v. 16) Dieses Wort Jesu erreicht Maria Magdalena in ihrem Innersten und sie erkennt: Jesus ist nicht tot, wie sie dachte. Nein. Er lebt. Und das löst die entscheidende Wende aus. „*Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt Meister!*“ (v. 16).

Was für ein berührende Augenblick, liebe Gemeinde! Wo eben noch der Tod das Sagen gehabt hat, beginnt das Leben neu. Auf diese überraschende Wende läuft an Ostern alles zu, so dass aus Abschiedsgeschichten Aufbruchsgeschichten werden. Nicht nur damals, sondern wegen damals auch heute. Wo Jesus Christus uns mit Namen anspricht und wir ihm antworten: „Rabbuni!“ - „Mein Meister“, „*Mein Herr und mein Gott!*“ (v. 28) - da wird es auch für uns Ostern.

(3) Zum Wunder von Ostern gehört schließlich die Einsicht: Ja, Jesus lebt. Er ist da, *aber* verwandelt. Er ist derselbe, *aber* nicht der Alte. Jesus ist nicht einfach wieder so da, wie vor dem Tod am Kreuz. Dann wäre er einer, der – wie der auferweckte Lazarus – dem Tod auf wundersame Weise noch einmal entronnen ist, dem also noch einmal eine neue Lebenszeit geschenkt ist, um letztendlich doch zu sterben. Dann würde Auferstehung lediglich meinen: das „Weggenommene“ wird „Zurückgegeben“. Ostern aber geschieht etwas grundsätzlich Anderes und vollkommen Neues. Maria Magdalena begegnet dem Auferstandenen, für den der Tod ein für alle Mal Vergangenheit ist und der uns vorausgeht in Gottes neue Welt. Deshalb lässt sich der von den Toten auferstandene Jesus nicht festhalten. „*Noli me tangere – Rühre mich nicht an!*“ (v. 17) sagt Jesus zu Maria.

Statt Jesus anzurühren, statt im Vergangenen zu bleiben, den „Weggenommenen“ zurückzuerhalten, darf Maria sich von Jesus anreden lassen und erhält von ihm einen neuen Auftrag: „*Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott*“ (v. 17).

Die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus setzt in Bewegung. Eben noch am Alten hängend – bricht Maria Magdalena jetzt auf in ein neues Leben. Die Leere in ihren Herzen wird gefüllt von der Gewissheit, dass Jesus von den Toten auferstanden ist und dass es deshalb Hoffnung auf Zukunft

gibt. So lässt Maria Magdalena das Grab hinter sich, läuft zu den Jünger Jesu und bekennt ihnen gegenüber: *„Ich habe den Herrn gesehen und das hat er zu mir gesagt“* (v. 18).

III.

Die Bedingungen dieser Welt sind auch nach Ostern so wie sie nun einmal sind. Und doch verändert Ostern alles. Denn nun dürfen wir in der Gewissheit leben, dass uns – wie es der Apostel Paulus auf den Punkt gebracht hat - *„weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“* (Röm 8,38.39).

Diese österliche Gewissheit fasst Dietrich Bonhoeffer mit dem Wort Optimismus zusammen. Natürlich weiß er, dass Optimismus bei den Klugen verpönt ist und dass es einen feigen, oberflächlichen Optimismus gibt. Aber die österliche Gewissheit begründet eine ganz andere Art von Optimismus. Bonhoeffer umschreibt ihn mit folgenden Worten. *„Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt“*.

Viel ist uns durch die Pandemie „weggenommen“ worden, liebe Gemeinde. Und die Auferstehung Jesu schafft nicht den Tod aus dieser Welt. Und sie negiert auch nicht unsere Ängste und Sorgen. Ostern schenkt uns aber die Gewissheit, dass der Tod nicht das letzte Wort behalten wird. Das hat Gott. Und sein letztes Wort lautet immer: Leben. Diese Gewissheit kann uns Kraft schenken, in der Krise nicht aufzustecken, sondern als als österliche Menschen den Weg durch die dunklen Zeiten zu gehen, ohne uns von der Dunkelheit einhüllen und bestimmen zu lassen. Und stattdessen mitten in diesen Zeiten die Wirklichkeit des neuen Lebens, den Anfang vom Ende des Todes zu leben. Solidarisch. Freundlich und sanftmütig. Mit Respekt gegenüber Fremden. Mit Vertrauen zu denen, die in schwierigen Zeiten Verantwortung für uns alle tragen. Mit einer optimistischen Grundhaltung, die die Möglichkeiten des Lebens unter den Bedingungen der Pandemie zu entdecken und zu kreativ und behutsam gestalten sucht. Denn alles Entscheidende ist geschehen. Jesus lebt. Der Tod hat verloren. Das Leben hat den Sieg davon getragen. Wir können aufstehen zum Leben. Weil es wahr ist und uns von nichts und niemand mehr weggenommen werden kann: *„Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“*

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.